

Müntz R. / Le Roux P. Fledermäuse melken am Amazonas

Reading excerpt

[Fledermäuse melken am Amazonas](#)

of [Müntz R. / Le Roux P.](#)

Publisher: Remedia Eisenstadt



<http://www.narayana-verlag.com/b11685>

In the [Narayana webshop](#) you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copying excerpts is not permitted.

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@narayana-verlag.com

<http://www.narayana-verlag.com>





1 *Adansonia grandidieri*, 2 *Aepyornis maximus*, 3 *Haronga madagascariensis*, 4 *Tanghinia venenifera*, 5 *Vanilla planifolia*

MADAGASKAR

Meine Reise nach Madagaskar im Jahr 2000 brachte mich in ein Land, das einige Besonderheiten aufweist. So gibt es hier keine Gifttiere, weder Reptilien noch Insekten. Die Zahl der endemisch vorkommenden Pflanzen und Tiere ist außerordentlich hoch und jährlich werden neue Arten entdeckt und beschrieben. Um sich in diesem Land und mit den Menschen zurechtzufinden, sollte man sich umgehend die Lebensart der Einheimischen – „Mora mora“ - zu eigen machen, was so viel bedeutet wie „nur schön langsam“.

Einen wesentlichen Teil meiner Reise stellte eine viertägige Kanufahrt den Tsiribinha flussabwärts dar, stets im beeindruckend intensiven Kontakt mit der Natur. Mit meinem Reisegefährten Manfred Völker und einem Führer paddelte ich tagelang durch menschenleere Landstriche und dann wieder an kleinen Siedlungen vorbei. Dabei konnten wir Schildkröten bei der nächtlichen Eiablage am Strand beobachten und riesige Fledermäuse bei ihrem Treiben in den Schlafbäumen filmen.

Ich erinnere mich an viele Stunden im Boot, in denen wir kein einziges Wort wechselten, bis einer von uns beiden die Stille durchbrach. Manchmal waren es humorvolle Betrachtungen unseres Seins, manchmal auch nur Mitteilungen über das Verdauungsgeschehen.



Der Tagesbeginn bot regelmäßig beeindruckende Szenen der Natur im trüben Licht des morgendlichen Strahlungsbels.

So war es mir bei meinen Reisen oft ergangen: Sobald ich nach Ankunft in einem fremden Land bei diesen einfachen und doch nicht ganz unwesentlichen Themen angelangt war, hatte ich das Gefühl, das Ziel meiner Reise erreicht zu haben. Unser Bootsführer musste natürlich die ganze Strecke flussaufwärts zurückrudern, was sieben Tage in Anspruch nahm. Während der gesamten Zeit der gemeinsamen Reise aß er Reis – und nur Reis. Am Morgen eine Handvoll, zu Mittag und am Abend. Dabei sah er beruhigend durchtrainiert aus und machte einen zufriedenen Eindruck. Für uns jedoch gab es am Boot zwei lebende Hühner, die mit zusammengebundenen Beinen in einem Korb hockten und auf ihre Verwendung warteten.

Trotz gesetzlichen Verbotes wird von der Bevölkerung nach wie vor Brandrodung betrieben. Am Straßenrand findet man immer wieder Holzkohle-Verkäufer, die die Reste der ursprünglich üppigen Vegetation in geringes Geld umwandeln. Heute sind nur mehr 4% des Regenwaldes vorhanden.

Ich erinnere mich noch an einen denkwürdigen Inlandflug auf Madagaskar, bei dem wir Bekanntschaft mit den häufig starken Winden im Land machten. Mit einer Zweimot und 40 Passagieren durchflogen wir Turbulenzen, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Am Zielflugplatz warteten mehrere Feuerwehrautos mit Blaulicht auf unser Eintreffen, denn offenbar hatte selbst der Pilot das Schlimmste erwartet. Glücklicherweise kamen wir mit dem Schrecken davon.

Eine merkwürdige Art zu fischen erlebte ich auf Madagaskar: Mit langen Bambusrohren schlugen die Fischer auf das Wasser, um dann im Einbaum stehend (!) die Fische zu

speeren. Ich konnte nie auch nur irgendein Anzeichen für ein Gleichgewichtsproblem bei dieser Aktion entdecken.

Madagaskar ist auch für seine reichen Halbedelsteinvorkommen bekannt, und wir dachten daran, preisgünstig schöne Steine als Erinnerung zu erwerben. Am Weg in den Norden stoppten wir bei einer winzigen Siedlung im „nowhereland“, wobei uns seltsam finstere Gestalten musterten. Irgendwie erinnerte mich alles an die Goldgräberzeiten, denn überall sah man Goldwaagen in den wackeligen Buden stehen. Ein zahnloser Typ erkannte seine einmalige Chance und trat auf uns zu. Nach kurzem Wortwechsel forderte uns auf, ihm zu folgen. Wir traten in eine Wellblechbude, wo weitere finstere Kollegen uns amüsiert beobachteten. Man führte uns durch mehrere kleine Räume, die hintereinander gelegen immer finsterner wurden. Nur mit Mühe konnten wir im letzten Raum etwas erkennen. Ich ahnte, dass neben dem goldbezahnten Boss noch weitere Personen anwesend waren.

Seltsam beunruhigend war der Anblick des kaum beleuchteten einzigen Tisches im Raum, auf dem mit Halbedelsteinen gefüllte Lederbeutel und daneben offenbar ein Smith & Wesson Revolver ruhten. Uns war schon längst die Lust am Kauf günstiger Steine vergangen, wir mussten aber den wortreichen Anpreisungen des Mannes mit gemischten Gefühlen folgen. Wir erkannten unsere Chance zu entkommen, indem wir den offensichtlich größten und wertvollsten Stein in den Blickpunkt unseres Interesses holten und dafür einen lächerlich niedrigen Kaufpreis boten. Unser Gegenüber starrte uns fassungslos an, packte alle umherliegenden Schätze ein und wies und mit knappen Worten zur Tür. Beim Besuch heimischer Gaststätten, in denen wir im Lauf unserer Reise speisten, staunten wir nicht schlecht über die Vielfalt des Angebots. So wurden uns auf der Seeräuberinsel St. Marie Hummer mit Vanillesauce serviert, in einem anderen Lokal aßen Gäste am Nebentisch ein großes schwarzes Etwas. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um Riesenfledermäuse handelt, die es überall in Madagaskar zu finden gibt. Wir wurden darüber aufgeklärt, dass man hier auch von sogenannten Riesenfröschen Gerichte zuzubereiten wisse, eine Spezialität, die uns glücklicher Weise nie serviert wurde.

Vor der Bootsfahrt am Tsiribinha mussten wir beim örtlichen Gemeindeoberhaupt vorstellig werden und unsere Personalien bekannt geben. Dies erfolgte – wie sich nachher herausstellte – zu unserem eigenen Schutz, denn vor wenigen Wochen war ein Franzose nach einer mehrtägigen Bootsfahrt ermordet aufgefunden worden. Damit lief man weniger Gefahr, von seinem Bootsführer seiner Ausrüstung und seines Lebens beraubt zu werden.

Grundsätzlich kann man sagen, dass man Führern bei so einer Reise mehr oder weniger ausgeliefert und auf ihren guten Willen angewiesen ist. Es geschah uns einmal im Amazonas, dass uns der sonst so motivierte und zuvorkommende Führer über Nacht verließ und spurlos verschwunden war. Unsere Stimmung sank auf den Nullpunkt, wir hatten nichts mehr zu trinken und zu essen und rauchten gemeinsam die letzte Zigarre. Dann endlich am dritten Tag erschien der Führer, der noch ganz offensichtlich unter dem Einfluss von Drogen stand. So sind zu Beginn einer Reise bei der Wahl des Führers gute Menschenkenntnisse ganz entscheidend für den weiteren positiven Verlauf der Expedition.



Adansonia grandidieri

Familie: Bombacaceae

Synonym: Baobab

Arzneigrunderstoff: das Fruchtfleisch der reifen Früchte

Beschreibung:

Weltweit gibt es acht *Adansonia* Arten, von denen sieben auf Madagaskar endemisch vorkommen, manche *Adansonia* Arten erreichen einen Durchmesser von bis zu sieben Metern. Es handelt sich um einen imposanten Baum der Gattung Affenbrotbaum, der endemisch auf Madagaskar zwischen Lac Ihortry (bei Morombe) und Bereboka zu finden ist. Er wird ca. 25 Meter hoch und bis zu tausend Jahre alt und hat einen auffallend flaschenförmigen Stamm, die Krone an der Spitze des Stammes mit den horizontal abstehenden Ästen erscheint viel zu klein geraten. Die Zweige stehen wie Büschel am oberen Ende des Stammes und verleihen ihm ein archaisches Aussehen. Das Innere der Stämme besteht nicht aus Holz sondern aus Fasern, die in der Lage sind, viel Wasser zu speichern. Die Rinde ist glatt und grau bis violett. Die Blätter sind handförmig geteilt und haben 5 bis 7 Teilblätter. Die Blattspreite ist blaugrün lanzettlich und ca. 3 bis 9 Zentimeter lang.

Die Blüten sind aufrecht mit 4,5cm Kelchblättern und bandförmigen weißen Blütenkronen, die sich allmählich gelb färben. Die zahlreichen Staubblätter sind zu einer 5 Zentimeter langen Röhre mit langen Spitzen verwachsen.

Die Bestäubung der Blüten erfolgt durch den Lemur *Phaner phallescens*. Die Früchte enthalten nierenförmige Samen und reifen im Spätherbst. Sie enthalten knapp 40% fette Öle, den Hauptbestandteil bildet Palmitinsäure zu 38%, weiters Stearinsäure, Ölsäure und Linolensäure in geringem Ausmaß. Das Fruchtfleisch ist ein gelbliches, luftig lockeres Gewebe von säuerlichem Geschmack.



Baobab – die Früchte sind sehr reich an Vitamin C und werden von Einheimischen verzehrt.



Die Samen werden zur Ölgewinnung gepresst, das Öl findet auch in der Volksmedizin insbesondere bei rheumatischen Beschwerden Verwendung. Die Fasern werden zu Schnüren und Seilen verarbeitet.³⁴

Arzneifindung

Bei unserer Fahrt durch den Südwesten des Landes stießen wir auf eine Gruppe der „Juwelen Madagaskars“, die größten Baobabs des Landes. Ich sammelte eine Frucht und potenzierte später vor Ort das Fruchtfleisch bis zur C12. Etwas später wurden wir auch an einen beliebten Ausflugsort geführt, wo man zwei sich umarmende Baobabs bewundern kann.

Kissing Baobabs



Müntz R. / Le Roux P.

[Fledermäuse melken am Amazonas](#)

60 neue Arzneien für die Homöopathie

280 pages, hb
publication 2011



order

More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life www.narayana-verlag.com